

Afrika - in Amerika

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1962)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988069>

Nutzungsbedingungen

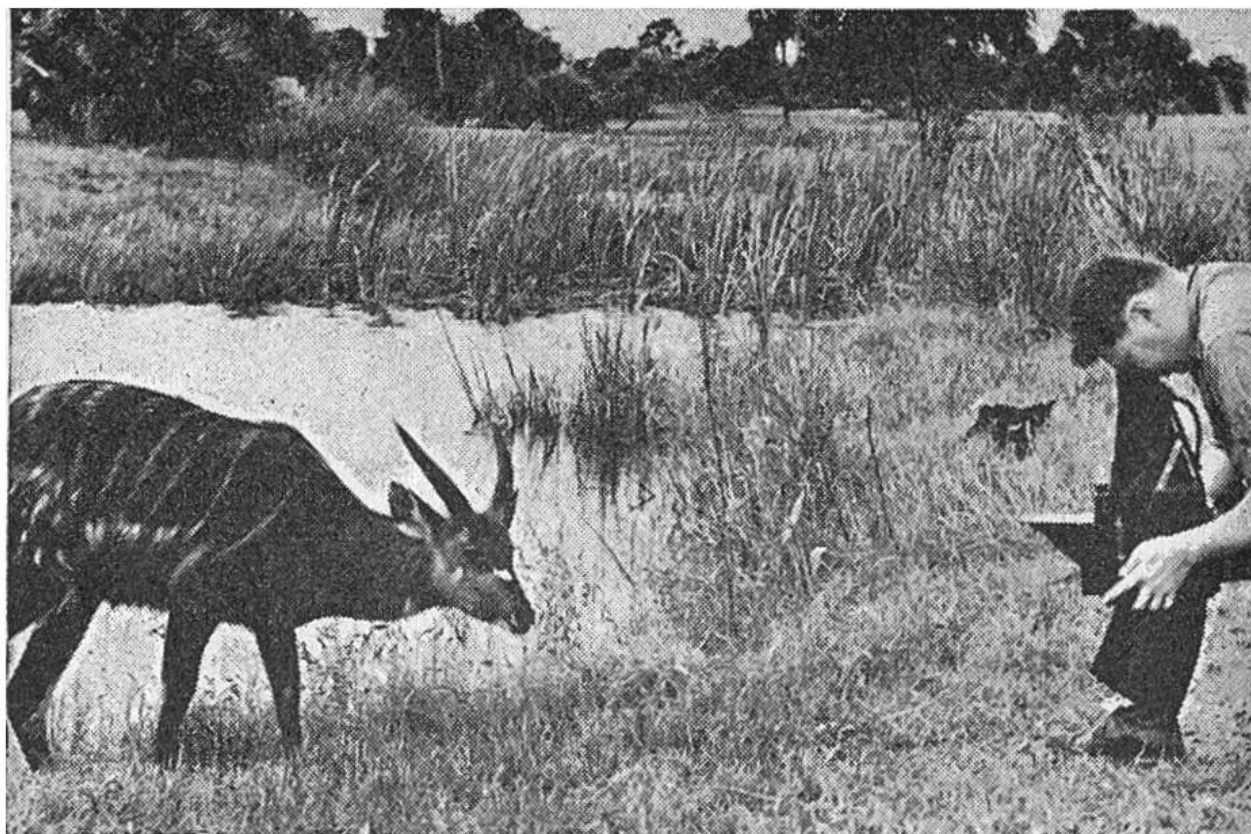
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

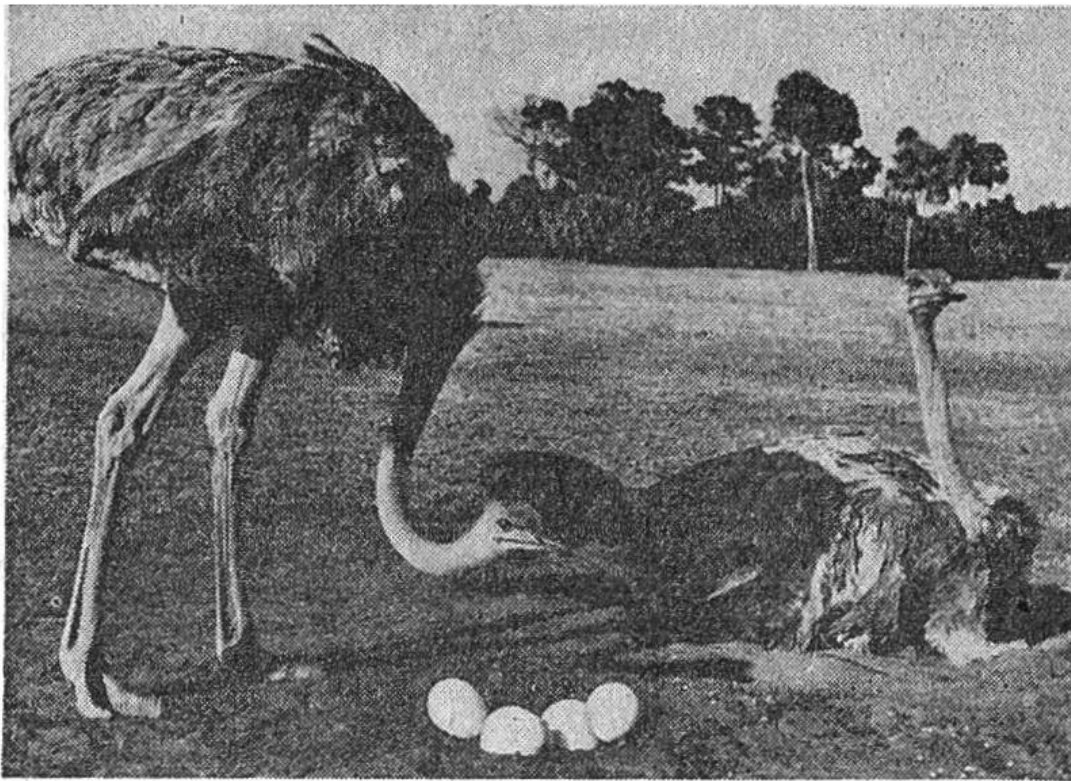


Im amerikanischen Märchen-Afrika kommt eine zahme Antilope dem Photographen entgegen.

AFRIKA – IN AMERIKA

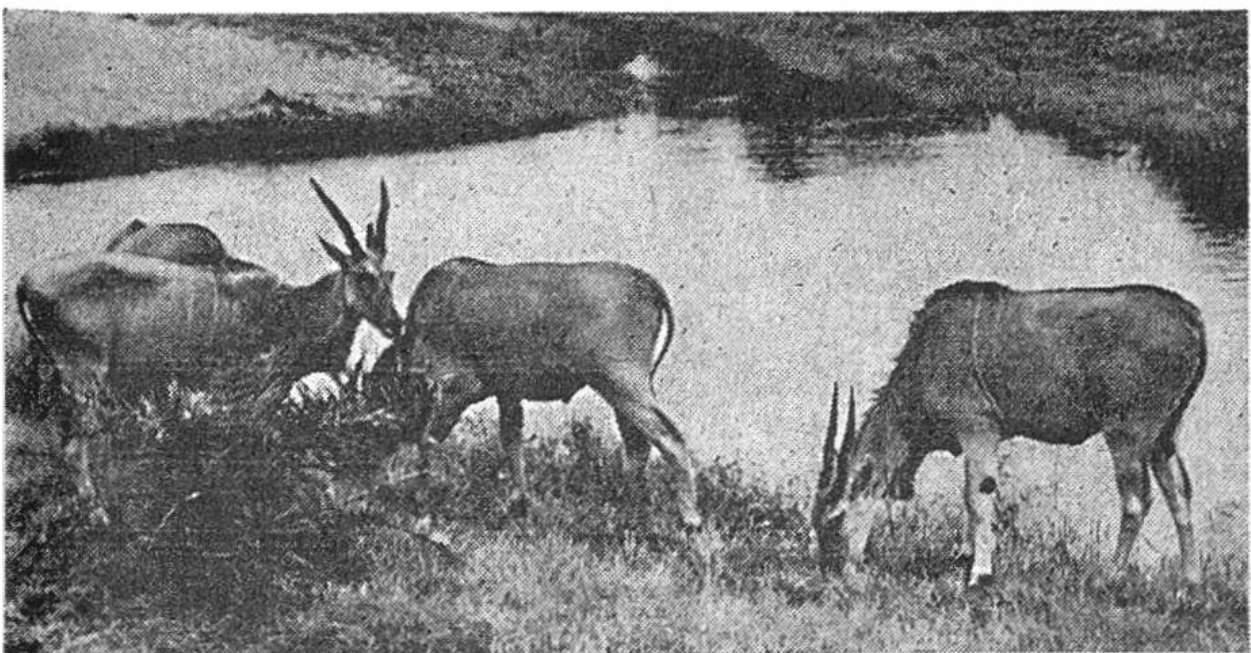
Wer hätte nicht den Wunsch, einmal nach Afrika zu fliegen und der reichen Grosstierwelt jenes Kontinentes zu begegnen – Antilopen, Zebras, Straussen usw. – und dabei auf romantischen Safaris Vertreter dunkelhäutiger Menschenrassen mit ihren seltsamen Gebräuchen und Tänzen kennenzulernen? Fast alle Europäer haben ein wenig diese Afrika-Sehnsucht. Noch viel stärker steckt das Afrika-Fieber in Menschen, die kaum noch aus ihren Wolkenkratzern hinauskommen.

Je mehr heute die Großstadtmenschen von der Natur abgeschlossen sind, je mehr sie in Betonstädten mit künstlichem Licht, künstlichem Klima eingesperrt und von Maschinen und technischen Einrichtungen umgeben sind, desto stärker wird ihr Verlangen, wieder einmal frische Luft in freier Sonnenlandschaft zu atmen, wilden Tieren und Menschen ohne Stehkragen zu begegnen.



Sogar brütende Strausse bekommt der Tourist in diesem amerikanischen Afrika zu sehen.

Wer bei uns das Glück hat, ausserhalb grosser Städte zu wohnen oder wenigstens Ferien zu geniessen – in den Bergen, an einem See oder sonst ausserhalb des Bannkreises des Verkehrs-



Elenantilopen wie an einer afrikanischen Tränke – aber in Florida.



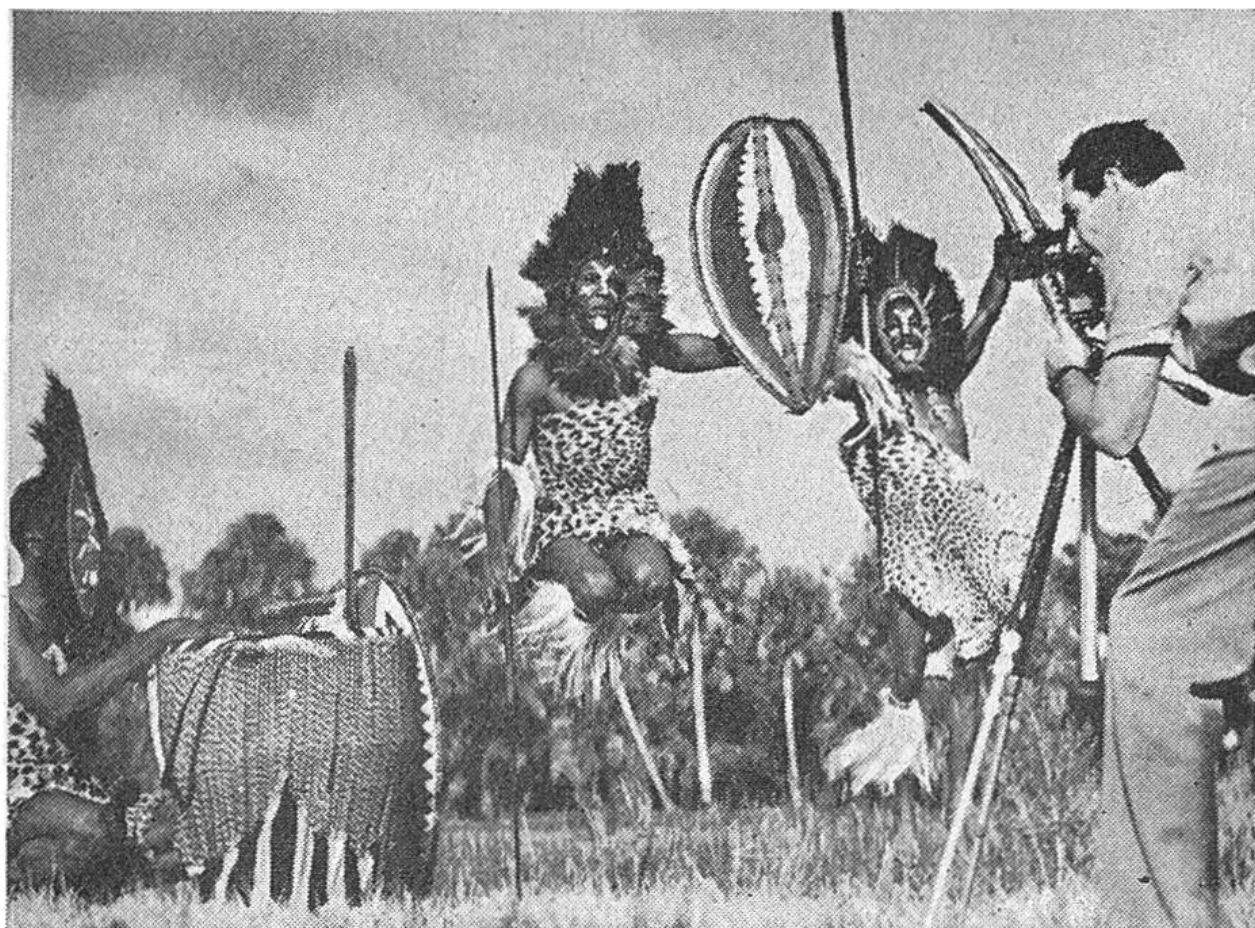
Gitter und Gräben sind geschickt versteckt. Die zahmen Zebras lassen sich nicht stören.

lärms und ratternder Maschinen, der vermag kaum nachzufühlen, wie gross der Naturhunger jener Menschen ist, die jahrelang den Betonwüsten ihrer Großstädte nicht zu entrinnen vermögen, z. B. den Wolkenkratzerstädten Nordamerikas.

Es war deshalb eine naheliegende und zugleich typisch amerikanische Idee, im geschäftigen Nordamerika ein Stück Afrika einzurichten, und zwar im Ferienparadies am Südpunkt der nordamerikanischen Ostküste – in Florida.

Florida bedeutet für viele Amerikaner östlich des Mississippi etwas ähnliches wie für uns Nordschweizer das Tessin oder wie für Nordeuropäer die Mittelmeerküste: ein Ferienland mit herrlichem Klima, blauem Himmel und ohne Krawattenzwang. New York liegt zwar ebenso südlich wie Neapel, und seine Betonblöcke strahlen im Sommer auch nachts eine erdrückende Hitze aus – aber seine geplagten Bewohner sind gehalten, sich so anzuziehen, wie wenn es frostig wäre.

Ihr Märchen-Afrika liegt an der grossen Nationalstrasse, die von Boston über New York, Baltimore usw. direkt nach Süden führt,



Ob diese Eingeborenen jemals Afrika gesehen haben?

an der Heerstrasse der Ferienbedürftigen, der Erholungsuchenden. Auf einem Gelände von über hundert Hektaren hat dort ein tüchtiger Geschäftsmann und Tierpraktiker – Jack Pedersen – ein künstliches Stück Afrika aufgebaut, in welchem der Großstadt-Flüchtige nicht nur mit den populärsten Grosstieren des afrikanischen Kontinentes Bekanntschaft schliessen kann, sondern auch mit sozusagen wilden Schwarzen, die ihm in malerischem Pelz- und Federschmuck aufregende Tänze vorführen.

Und alle diese Abenteuer darf der naturhungrige Ferienreisende nach Herzenslust mit seinem Photoapparat festhalten; er kann auf Grund der Bilder an kalten New-Yorker Winterabenden noch von den paradiesischen Erinnerungen zehren und seinen Freunden davon berichten. – Kein Wunder, dass dieses «Afrika in USA» alljährlich eine riesige Zahl von Feriengästen anzieht und Tausenden auch wirklich erholungsreiche Tage bietet. H.